

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 27

Artikel: Die Uniformfrage in Oesterreich, Deutschland und Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ganze Vormarsch hatte sich durch Vorpostengefechte mit den Außentruppen der Deutschen vom 12. bis 14. Januar abends verzögert.

In dieser Konzentration war die Armee eher zum Durchbruch der Stellung günstig versammelt, denn der Flankenangriff mußte neu eingeleitet werden. Offenbar hatte das Detachement Willisen durch sein beunruhigendes Auftreten außerhalb den Verteidigungslinien an der nördlichen Straße vieles zu dieser Verschiebung des linken Flügels gegen die Mitte beigetragen.

Die Stellung durchbrechen — entsprach den geschichtlichen Ueberlieferungen Napoleon I.

Dazu bedurfte es einer im Feuer geschulten Infanterie und einer vorzüglich geleiteten Artillerie. Diese vielleicht weniger stark an Zahl der Geschütze, als befähigt, ihr Massengefeuer in Zeit und Raum vereint auf bestimmte Ziele zu lenken. Unter dem Schutz dieses Feuers mußte die Infanterie sich heranschieben und den Einbruch in die Stellung erzwingen. Trotz ihrer dreifachen Uebermacht an Zahl war die französische Ostarmee solch hohen Anforderungen kaum gewachsen, es fehlte ihr die eiserne Disziplin und die innere Kraft, unbekümmert um Verluste, im feindlichen Feuer standzuhalten.

Der teilweise Erfolg von Villersexel war überschätzt, indem die Deutschen freiwillig abzogen, nachdem ihr Gros genügenden Vorsprung gewonnen. Zudem hatten die vielen Biwaks bei der strengen Kälte, der beschwerliche Aufmarsch in den tief verschneiten Wäldern, die hartnäckigen Rückzugsgefechte der Deutschen seit dem 9./10. Januar in der Stimmung der französischen Truppen vieles geändert.

Unter diesen zersetzenden Einflüssen brachte am 15. Januar der erste Schlachttag nur geringen Erfolg. Es gelang, sich vor der Stellung festzusetzen, die offene Stadt Montbéliard und einige schwach besetzte vorgeschobene Gehöfte zu nehmen. Weiter als zur Lisaine kam der Angriff nicht. Die Linien hinter dem Bach und die drei großen vorgeschobenen Flankierposten Chenebier, Héricourt, Schloß Montbéliard blieben unbezwungen. Nicht besser ging es am zweiten Tag, soweit es den rechten Flügel und das Zentrum betraf.

Auf dem linken Flügel hatte dagegen die Division Cremer unterstützt durch Teile des XVIII. Armeekorps einigen Erfolg. Es gelang die Dörfer Chenebier und Courchamp zu nehmen. Der am folgenden 17. Januar von der badischen Reserve unternommene Gegenangriff machte auch diesen illusorisch. Wenn es auch nicht möglich war, beide Dörfer den Franzosen wieder zu entreißen, waren sie doch durch die Bedrohung ihrer Flanke an weiterer Ausbeutung des momentanen Sieges verhindert.

Vor der ausgedehnten Front der Mitte kam es an diesem Tag nur noch zu matten Kanonaden.

Die erfolglosen Kämpfe hatten die Gefechtskraft der Bourbaki-Armee gebrochen. In der Festung Belfort blieb alles ruhig, nichts deutete auf einen Ausfall ihrer Besatzung in den Rücken des deutschen rechten Flügels. Dagegen trafen besorgniserregende Nachrichten über das Vorrücken Manteuffel's ein.

Dieser war zwischen der Festung Langres und dem von Garibaldi besetzten Dijon ohne Aufenthalt durchmarschiert und nahm die Richtung auf Besançon-Vesoul.

Wenn jetzt nicht der Rückzug sofort angetreten wurde, bekam es Bourbaki bald mit zwei Gegnern zu tun. So entschloß er sich am 18. Januar, nach Besançon und südlich dem Jura entlang abzuziehen, wo ihn doch noch das Verhängnis ereilte.

Die Schlacht an der Lisaine hat gezeigt, was eine im Angriff geschulte Truppe in der Verteidigung zu leisten vermag, wie schnell unter ihrer Hand einfache Befestigungslinien entstehen und wie sie diese in weiter Entfaltung durch ruhiges Feuer gegen eine große Uebermacht siegreich behauptet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Uniformfrage in Oesterreich, Deutschland und Frankreich.

Für die Beurteilung des Standes der Uniformfrage beansprucht Beachtung, daß in Oesterreich, wie in der dortigen Presse an namhafter Stelle verlautet, die Absicht besteht, dem Offizierskorps der Infanterie die frühere, kleidsame, schmucke, weiße Uniform für Parade und sonstige Repräsentationszwecke wieder zu geben, was zweifellos namentlich von den jüngern Offizieren sehr beifällig aufgenommen würde. Die Mannschaft der österreichischen Infanterie aber erhält bei der zur Einführung gelangenden hechtgrauen Felduniform eine im Heere schon bei den Kaiserjägerbataillonen getragene, beliebte Uniformfarbennüance, so daß sie sich in Anbetracht auch des kleidsamen österreichischen Uniformschnittes, auch für ihre repräsentativen Momente, wie Paraden und im Wacht- und sonstigen Garnisonsdienst, sowie auf Urlaub, als schmuck uniformiert betrachten kann.

Wenn deutscherseits ein sächsisches Blatt hervorhebt, daß das alte bisherige Uniformtuch in den deutschen Bekleidungswerkstätten in der bisherigen Weise verarbeitet werde, während es hingegen früher hieß, diese Arbeit sei eingestellt, so gibt jener Umstand in deutschen Heereskreisen der Erwartung Raum, daß nicht nur lobenswerte Sparsamkeit der Heeresverwaltung in dem Aufbrauchen der derartigen großen Vorräte dazu veranlasse, sondern auch die Rücksicht auf das eventuelle, erhoffte und nicht unwahrscheinliche Beibehalten der jetzigen Uniformen für die Friedensdienstzwecke, mit Ausnahme der Manöver, Felddienst- und Schießübungen sowie sonstiger Uebungen im Gelände. Die Erfahrungen, welche bereits andere Armeen, wie in Nr. 10 der „Militärzeitung“ von uns dargelegt, mit der Unbeliebtheit der ausschließlichen Einführung feldgrauer Uniformen bei den Truppen gemacht haben, beanspruchen für stehende Heere sorgfältige Berücksichtigung, da die Vorliebe des jungen Soldaten für eine schmucke Uniform bei allen Nationen die gleiche ist. Aber auch das militärische Selbstgefühl des Mannes wird durch eine hübsche Uniform beträchtlich gehoben und dieses Moment gelangt nicht nur im Frieden, sondern auch

für den Krieg zu nicht zu unterschätzender Geltung. Allein auf ein anderes, noch nicht betontes nachteiliges Moment der vom ganzen Heere ausschließlich zu tragenden grauen Felduniformen sei hingewiesen, es ist das der schwierigen Erkennbarkeit und Unterscheidung der verschiedenen, meist liegend oder eingegraben kämpfenden Truppengattungen, sowie der verschiedenen Armeekorps. Ein Umstand, der im wechselnden Verlauf der Kämpfe die Disponierung über die Truppen und unter Umständen, nach Wald- und Dorfgefechten usw., ihr Sammeln erschweren kann. Ob eine Wald- oder Dorflißiere von abgesessener Kavallerie oder Infanterie verteidigt wird, ist künftig selbst auf verhältnismäßig geringe Entfernungen nicht zu erkennen. Selbstverständlich vermögen diese Umstände einen Verzicht auf die Felduniform für den Krieg und Manöver usw. keineswegs zu rechtfertigen; allein immerhin beansprucht dies nachteilige Moment der Felduniform Erwähnung. Ueberwiegend aber zum Verzicht für die angedeuteten Friedenszwecke erscheint für stehende Heere das moralische Element.

Ueber die neue französische Felduniform werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Am 4. Januar 1911 brachte die halbamtliche „France militaire“ einen Artikel, der „A propos des futures tenues“, betitelt war, und in dem die Fachzeitschrift energisch gegen die Einführung einer Felduniform Stellung nahm. Wenn nun trotzdem der Plan der Schaffung einer französischen Felduniform vom Kriegsministerium angenommen ist, so kann man daraus schließen, daß die in dem Artikel der „France militaire“ niedergelegten Anschauungen in irgend einer Weise mit der neuen Felduniform in Einklang zu bringen sein müssen. In dem Artikel wird darauf hingewiesen, daß der graublaue Mantel des Infanteristen einen vorzüglichen Feldmantel abgebe. Die Felduniform wird nun auch tatsächlich graublaue Farbe — nicht, wie mitgeteilt wurde, graugrüne — aufweisen, und wird vollkommen die bisherigen Kleidungsstücke beibehalten. Das gleiche gilt von den graublauen Waffenröcken der Kavallerie, die nur auf die Dragoner und Kürassiere ausgedehnt werden. Die Knöpfe erhalten einen matten Goldglanz. Das sind im Großen und Ganzen die Gleichheiten, die die neue Felduniform mit der alten aufweisen wird. Die Kommission, die im französischen Kriegsministerium unter dem Vorsitz des Generals Dubail über die Schaffung einer neuen Felduniform berät, hat ihre Sitzungen noch nicht beendet, so daß von einer definitiven Entscheidung in dieser Frage augenblicklich noch nicht gesprochen werden kann. Bisher sind die Vorentwürfe der Kommission dem Kriegsminister übergeben, und von diesem angenommen worden. Einig ist sich die Kommission schon heute darüber, daß die rote Farbe, die bisher für die französische Armee charakteristisch, für den Felddienst aber nicht tauglich war, unter allen Umständen verschwinden muß. Den Gleichheitsschwärmern dürfte auch das Zugeständnis gemacht werden, daß Offiziere und Mannschaften das gleiche Tuch erhalten. Es wird jetzt eine größere Anzahl von Felduniformen für alle Truppenteile hergestellt, und von den Mannschaften im Manöver und im

Dienst getragen werden, damit man sich ein Bild von der Leistungsfähigkeit und das Aussehen der neuen Felduniform machen kann. Erst nach diesen Versuchen wird die definitive Entscheidung fallen. Die provisorische Versuchsfelduniform wird zum Teil das oben geschilderte Aussehen haben; zum Teil sind die Nachrichten der Zeitungen über sie zutreffend. Der Helm wird aus Tuch hergestellt und dem Feuerwehrhelm ähneln. Das Käppi aus graublauem Stoff wird ein Aussehen erhalten wie das österreichische Käppi. Die Aenderung des Säbels wird schon lange beraten, und hat mit der Felduniform nichts gemein.

Ausland.

Italien. Größere Uebungen 1911. Außer den Regiments-, Brigade- und Divisionslagern und besonderen Uebungen zur taktischen Ausbildung im Gebiet des 9. und 10. Korps (einschließlich Sardinien) sind für das Jahr 1911 Gefechtsschießen der Feld- und der Gebirgsartillerie, sowie der Festungs- und Küstenartillerie, Uebungen der Alpentruppen, große Kavallerieübungen, besondere technische Uebungen und endlich große Manöver angesetzt. Auf fast allen Gebieten ist eine aufwärtssteigende Linie der Entwicklung zu erkennen. So werden 18 Divisionen Gelegenheit haben, unter Zuteilung von Schwadronen und Batterien in Lagern zu üben, wozu drei kombinierte und verstärkte Brigadelager treten. Auch die 16 vorgesehenen Infanteriebrigadelager sollen mit Abteilungen von Feld- und Gebirgsartillerie und Kavallerie taktisch ergebnisreicher gestaltet werden. Die erwähnten besonderen Uebungen im Bereich des 9. und 10. Korps stellen den ersten Schritt auf dem Wege zu stehenden Uebungsplätzen dar, wie sie jetzt alle größeren Militärstaaten besitzen. Die Artillerieübungen werden auch Episoden aus dem Belagerungskriege und aus der Verwendung der Feldartillerie im Gebirge zur Erscheinung bringen. Die Kavallerieübungen gehen von dem festen Gerüst von zwei Divisionslagern in Venetien-Friaul und zwei in Piemont-Lombardei aus; zwei Brigadelager in Lucanien treten hinzu. Die technischen Uebungen werden alle Zweige der Geniewaffe einschließlich ihrer modernen Spezialzweige: Luftfahrt, Radiotelegraphie und Photoelektrik in Anspruch nehmen. Die Anlage der großen Manöver endlich geht über den starken Widerspruch hinweg, den sie grundsätzlich als Ausbildungsmittel von Führung und Truppe in den letzten Jahren auch in der militärischen Presse gefunden haben: anstatt zwei Armeekorps werden diesmal vier Armeekorps im nordöstlichen Grenzgebiet gegeneinander fechten, und zwar die von Mailand, Genua, Bologna und Verona. Zu diesen Korps treten Kavalleriedivisionen und spezielle Truppenkörper der Militärschulen. Zur Verstärkung der Friedensstände werden innerhalb der Zeit vom 1. Juli bis 18. Oktober zwei Jahrgänge des Beurlaubtenstandes und einer der Mobilmiliz einberufen. (Militär-Wochenblatt.)

Zürich Savoy Hotel Baur en ville

I. Ranges. Modernster Comfort.
Täglich Konzerte im Restaurant und Bar.
Rendez-vous aller Sportleute.

Junger, energischer Mann

mit Erfahrung im Fabrikbetrieb, Arbeitseinteilung und Ueberwachung

findet Stelle

als Vorarbeiter. Tüchtiger Unteroffizier bevorzugt. Offerten unter Chiffre **B B 24** an die Exped. ds. Blattes.